schellenberg
meine gemeinde

Blick in die Geschichte
der Gemeinde Schellenberg

Diese Broschüre ...

... will in kurzer Form einen Überblick zur Geschichte und Gegenwart der Gemeinde Schellenberg geben. Weiterführende Literatur ist in den Anmerkungen und am Schluss angeführt.

Abbildungen

Titelseite:

Biedermannhaus
Kapelle St. Georg
Pfarrkirche Unbeflecktes Herz Mariä
Mittelschellenberg

Alle Fotos Gemeinde Schellenberg

Diese Seite rechts:

Die Herren von Schellenberg in der Zürcher Wappenrolle von 1340 – Vorbild für das moderne Gemeindewappen. Quelle: http://ladyivanor.knownworldweb.com/zroadt2v.htm

Abbildungen im Text:

Die Federzeichnungen stammen von Edmund Schwerzler (1912-2004), Feldkirch. Übrige Abbildungen wie angegeben.

Verwendete Abkürzungen

GASb Gemeindearchiv Schellenberg

Jh./Jhs. Jahrhundert/Jahrhunderts

JBL Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1(1901) bis 103 (2004).

LUB I Liechtensteiner Urkundenbuch. Teil I: Von den Anfängen bis zum Tod von Bischof Hartmann von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416. 6 Bände. – Vaduz 1948 – 1996.

Impressum

Alfred Goop
Die Gemeinde Schellenberg
Schellenberg 2005

Copyright © 2005 Alfred Goop, Gemeinde Schellenberg. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber / Bezugsquelle

Gemeindeverwaltung
Dorf 49
9488 Schellenberg / Liechtenstein
Tel. +423 / 399 20 30
Fax +423 / 399 20 39
E-Mail: gemeinde@schellenberg.li
Web: www.schellenberg.li

Die Gemeinde Schellenberg

Vielfältige Landschaft

Die Gemeinde Schellenberg ist mit 355 Hektaren die flächenmässig kleinste Gemeinde im Fürstentum Liechtenstein.

Die Höhenlage des Gemeindegebietes differiert zwischen 430 Metern über Meer im Schellenberger Riet und 698 Metern am höchsten Punkt am Gantenstein.

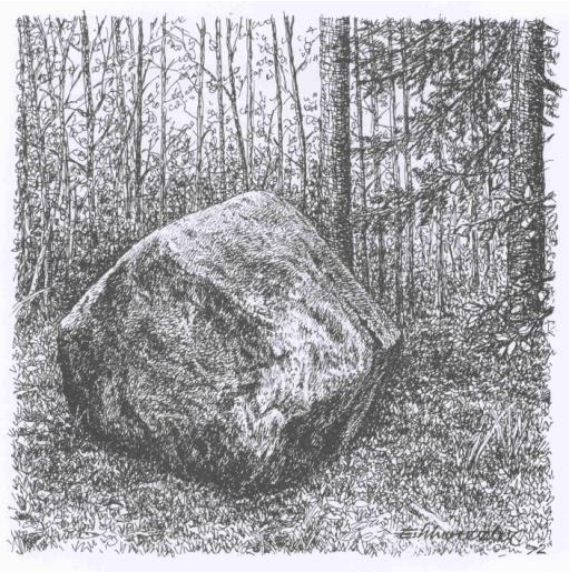
Die drei Ortsteile Vorder-, Mittel- und Hinterschellenberg liegen auf dem Höhenrücken des Eschnerberges. Der *Eschnerberg* oder *Schellenberg* – wie er heute eher genannt wird – ist ein Höhenzug, der sich als Inselberg im Rheintal von Bendern am Rhein in nordöstlicher Richtung über ca. 8 km bis zur Jll bei Feldkirch-Nofels in Vorarlberg erstreckt.

Das landschaftlich sehr reizvolle Gebiet ist durch Wälder vielfältig gegliedert und erlaubt abwechslungsreiche Ausblicke auf die liechtensteinischen, österreichischen und schweizerischen Alpen und in die Weiten des Rheintals bis hin zum Bodensee.

Der Findling am Gantenstein

Geologisch betrachtet gehört der Eschnerberg zur Säntisdecke.[1] Diesseits des Rheins taucht sie noch einmal aus der Ebene auf, aber mehrere Eiszeiten haben ihre Zähne abgeschliffen. Nur noch aus Richtung Feldkirch sieht man das schroffe Felsengesicht des Gantensteins.

Nach der letzten Eiszeit – sie ging erst vor rund 10'000 Jahren zu Ende – siedelten sich an den Hängen und auf den Höhen langsam wieder Laubmischwälder an. Aber die Humusdecke ist überall nur dünn.



Findling am Gantenstein

Auf dem Rücken des Gantensteins liegt ein mächtiger Findling zutage. Eiszeitgletscher haben das ortsfremde Gestein in Jahrtausenden von den Bündner Bergen herabgetragen.

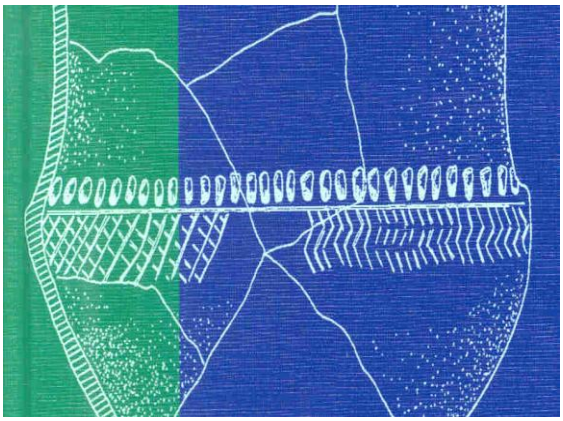
Erste menschliche Spuren

Die sichere Höhenlage über dem Rheintal machte den Eschnerberg schon in vorgeschichtlicher Zeit zum bevorzugten Siedlungsplatz. Archäologische Grabungen konnten eine Siedlungskontinuität seit ca. 5000 vor Christus nachweisen.[2]

[1] Geologisch-tektonische Übersichtskarte von Vorarlberg. Mit Erläuterungen von Rudolf Oberhauser. – Wien 1998.

[2] Helvetia archaeologica 9, 1978. – Viele Aufsätze zur Ur- und Frühgeschichte und bis zur Römerzeit in Liechtenstein. ♦ Ergrabene Geschichte. Die archäologischen Ausgrabungen im Fürstentum Liechtenstein 1977-1984. Herausgegeben von Jakob Bill. – Vaduz 1985.

Ein eindrückliches Zeugnis dieser frühen Besiedlung gibt der Fundplatz *Borscht* auf einem der höchsten Punkte des Eschnerberges, nahe der Oberen Burg.[3] Die Ausgrabung dieser ringförmigen Wohn- und Wehranlage förderte Kulturschichten aus der Zeit von 4300 v. Chr. (Jungsteinzeit) bis 450 v. Chr. (Jüngere Eisenzeit) zutage.



Keramikfragmente Borscht
(Jungsteinzeit)

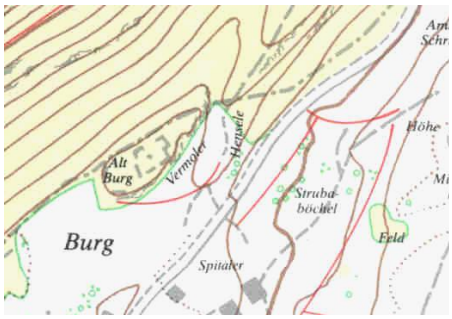
Auch im Areal der *Unteren Burg* konnten jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Siedlungen nachgewiesen werden.[4] Andere wichtige prähistorische Fundplätze am Eschnerberg – *Lutzengüetle, Malanser* und *Schneller* – liegen auf Gamprin er und Eschner Gemeindegebiet.

Was ein Flurname erzählen kann

Rund um den Eschnerberg liegt ein Kranz von Dörfern, die alle Namen aus vordeutscher Zeit tragen (Ruggell, Gamprin, Bendern, Eschen, Mauren und auf österreichischem Gebiet Tosters, Nofels und Fresch).

Sie bezeugen die Gegenwart der Römer in der Provinz *Raetia Prima* in den ersten vier Jahrhunderten nach Christus und den Fortbestand der Siedlungen seit dieser Zeit.

Nach der Völkerwanderung vermischten sich die zugewanderten Alemannen mit der alteingesessenen romanischen Bevölkerung. Das Rätoromanische bestand aber neben dem Alemannischen bis ins 11. Jh. weiter. Neben den Ortsnamen erzählen auch heute noch viele Flurnamen die romanische Vergangenheit der Gegend.[5] In Schellenberg sind sie nicht sehr häufig, trotzdem weisen einige Flurnamen darauf hin, dass es auch hier in der rätoromanischen Sprachepoche Ansiedlungen gab.



Ausschnitt Flurnamenkarte
Gemeinde Schellenberg[6]

Ein schönes Beispiel ist der Name „Vermoler“[7]. So heisst eine kleine Parzelle entlang der östlichen Burghalde bei der Unteren Burg. Hier vorbei führt ein alter Weg ins Schellenberger Riet, der noch vor 50 Jahren oft begangen war.

[3] Magdalena Maczynska: Schellenberg–Borscht. Ein prähistorischer Siedlungsplatz im Fürstentum Liechtenstein. Band 1 (Text), Band 2 (Tafeln), Band 3 (Pläne). – Triesen 1999. [Abb. aus Band 2, Tafel LX]

[4] David Beck: Der Burghügel Altschellenberg als prähistorischer Fundplatz. – In: JBL 53 (1953), S. 207-210; 54 (1954), S. 101-105; 55 (1955), S. 111-115. ♦ Jakob Bill: Schellenberg „Untere Burg“. Jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Siedlungsstelle, mittelalterliche Burg. – In: Ergrabene Geschichte, S. 22-31.

[5] Liechtensteiner Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein. Herausgegeben von Hans Stricker, Toni Banzer und Herbert Hilbe. 6 Bände. – Vaduz, Triesen 1999.

[6] Roman Banzer, Alfred Goop: Flurnamenkarte der Gemeinde Schellenberg. – Triesen 1988.

[7] Liechtensteiner Namenbuch, Band 4, S. 281.

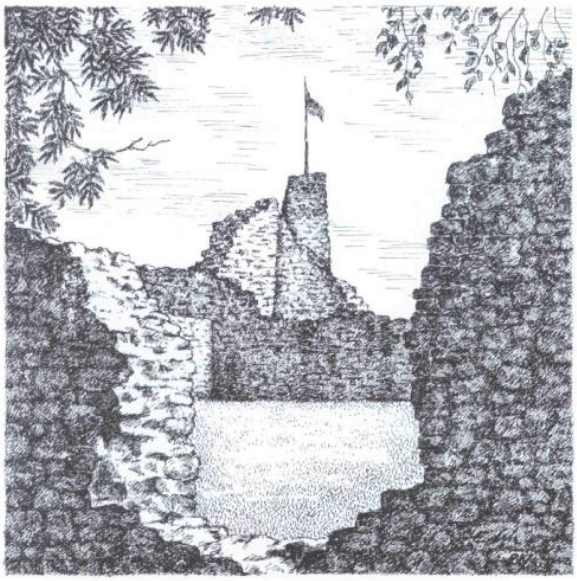
Der Weg heisst heute „Henseleweg“, sicherlich weil er bei den „Henselemedern“ im Riet endet. Im oberen Teil verläuft der Weg von der Burg abwärts durch eine kleine talförmige Mulde, weiter unten geht es steil und abschüssig ins Riet hinunter. Vermutlich leitet sich „Vermoler“ von rätoromanisch *val mala* („böses Tobel“) ab. So hiess wohl ursprünglich der ganze Weg. Erst als das Wort nicht mehr verstanden wurde, reduzierte sich der Geltungsbereich des Namens allmählich auf das kleine Stück Wiesland am oberen Zugang des Weges.

Die Herren von Schellenberg

Der Name Schellenberg ist jüngerer Herkunft. Er rührt von den Burgen her, die auf dem Gemeindegebiet liegen. Eine intensivere Rodungs- und Siedlungstätigkeit auf den Höhen des Eschnerberges ergab sich wohl erst im Zusammenhang mit dem Bau dieser zwei Burgen. Ihre Ruinen sind stolze Zeugen des Mittelalters.

Man muss davon ausgehen, dass die Burgen unter den Herren von Schellenberg[8] erbaut wurden, auch wenn sie nie in direktem Zusammenhang damit genannt werden. Dieses Adelsgeschlecht war ursprünglich im Raum um Bad Tölz in Oberbayern ansässig und kam vermutlich durch die Staufer ins Alpenrheintal.

Es bestanden alte verwandtschaftliche Beziehungen mit den Herren von Neuburg (mit Burgen bei Götzis/Vlbg. und bei Untervaz/GR).[9]



Ruine der Oberen Burg

Die Herren von Schellenberg werden in unserem Gebiet ab 1200 immer wieder urkundlich erwähnt, aber bereits um 1317/18 verkauften sie ihre Besitzanteile am Eschnerberg an die Grafen von Werdenberg–Heiligenberg zu Bludenz. Diese waren wie auch die Grafen von Montfort zu Feldkirch und die Grafen von Werdenberg–Sargans–Vaduz (ab 1342 eigene Linie) seit alters ebenfalls am Eschnerberg begütert.

[8] Johann Baptist Büchel: Regesten zur Geschichte der Herren von Schellenberg. – In: JBL 1 (1901), 3 (1903), 4 (1904), 5 (1905), 6 (1906). ♦ Johann Baptist Büchel: Geschichte der Herren von Schellenberg, auf Grund der in den Jahrbüchern I, III, IV, V und VI veröffentlichten Regesten verfasst. – In: JBL 7 (1907), 8 (1908), 9 (1909). ♦ Eine kurze Darstellung findet sich in: Andreas Ulmer: Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins historisch und topographisch beschrieben. – Dornbirn 1925 (Unveränderter Nachdruck Dornbirn 1978), S. 941-953.

[9] Eine Verbindung mit den seit dem frühen 13. Jh. nachweisbaren staufischen Reichsministerialen von Schellenberg auf der Burg Schellenberg (heute Augustusburg) über dem Ort Schellenberg (heute Ortsteil Dorf Schellenberg von Leubsdorf) im Erzgebirge östlich von Chemnitz an der Flöha konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Verschiedene Linien der Schellenberger entwickelten sich nach ihrem Weggang aus unserer Gegend im südwestdeutschen Raum weiter (Wasserburg bei Lindau, Kisslegg im Allgäu, Sulzberg bei Kempten, Hüfingen in der Baar und Lautrach an der Iller).[10] Neben dem Namen erinnert auch das moderne Wappen der Gemeinde Schellenberg an die ehemaligen Herren der Burgen. Es leitet sich aus dem ritterlichen Wappenschild der Schellenberger ab (zwei schwarze Querbalken auf Goldgrund – Abbildung auf Seite 2).

Herrschaft Schellenberg

Um 1437 gelang es den Freiherren von Brandis zu Vaduz (den Erben der Werdenberger) das gesamte Gebiet der Herrschaft Schellenberg zu erwerben und unter eine gemeinsame Verwaltung mit der Grafschaft Vaduz zu bringen. Erst seit dieser Zeit wird auch urkundlich von einer Herrschaft Schellenberg (identisch mit dem heutigen Liechtensteiner Unterland) gesprochen. Davor war bei den verschiedenen Besitzern von Herrschaftsrechten nur die Rede von Leuten und Gütern am Eschnerberg.

Nach dem Aussterben der Brandiser kamen die Herrschaft Schellenberg und die Grafschaft Vaduz ab 1510 an die Grafen von Sulz.

Auf diese folgten 1613 die Grafen von Hohenems, die 1699 die Herrschaft Schellenberg und 1712 die Grafschaft Vaduz an die Fürsten von Liechtenstein verkauften.

Gedenkstein bei der Säga[11]

Aus beiden Landschaften wurde 1719 das reichsunmittelbare Fürstentum Liechtenstein.[12]

[10] Vor allem in Kisslegg und Hüfingen stösst man auch heute noch auf Schritt und Tritt auf die Spuren der Herren von Schellenberg. – In Kisslegg gibt es neben dem Kisslergger Schloss, einem Barockjuwel, noch das alte Schellenberg-Wolfegger Schloss aus dem 16. Jh. Dieser Besitz kam durch Heirat der letzten Schellenbergerin zu Kisslegg, Maria Anna von Schellenberg, 1700 an das Haus Wolfegg (heute Waldburg-Wolfegg-Waldsee). – In Hüfingen starb 1812 im sogenannten „Schellenbergerhaus" völlig verarmt der vermutlich letzte adelige Spross der Herren von Schellenberg, Joseph Anton von Schellenberg. Sein Epitaph ist im Chor der Stadtpfarrkirche zu sehen. Der Hüfinger Besitz der Schellenberger kam im Laufe der Zeit zum grössten Teil an die Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen.

[11] 1899 von den Schellenbergern errichtet zum 200-Jahr-Jubiläum des Erwerbs der Herrschaft Schellenberg durch die Fürsten von Liechtenstein.

[12] Als Klassiker (und inzwischen auch als Quellenwerk) zur allgemeinen Geschichte Liechtensteins gilt immer noch: Peter Kaiser: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein, nebst Schilderungen aus Chur-Rätiens Vorzeit, von 1847. Neu herausgegeben von Arthur Brunhart. 2 Bände (Band 1: Text, Band 2: Apparat). – Vaduz 1989. ♦ Einen knappen Überblick vom Mittelalter bis zum Übergang an Liechtenstein bietet: Paul Vogt: Brücken zur Vergangenheit. Ein Text- und Arbeitsbuch zur liechtensteinischen Geschichte, 17. bis 19. Jahrhundert. – Vaduz 1990. ♦ Zum Verkauf der Herrschaft Schellenberg: Kaufvertrag der Herrschaft Schellenberg 1699. Herausgegeben vom Liechtenstein-Institut, bearbeitet von Claudius Gurt. – Triesen 1999. [Aus Anlass des 300-Jahr-Jubiläums]

Geschichte einer Verwechslung

Für die Burgen wurden seit der Ausgrabung und Restaurierung der kleineren Anlage in Unterschellenberg (1978-1980)[13] neu die Bezeichnungen *Untere* und *Obere Burg Schellenberg* eingeführt. Auf der Landeskarte und in der historischen Literatur war die untere Burg bis dahin als „Altschellenberg" und die grössere Anlage im Ortsteil Hinterschloss als „Neuschellenberg" bezeichnet worden.

In Wirklichkeit muss es sich aber gerade umgekehrt verhalten haben. Die Ausgrabung ergab, dass die untere Burg die jüngere Anlage ist. Die Zusammenhänge konnten inzwischen weitgehend geklärt werden.[14] Die Argumentation kann aber noch um einige Aspekte erweitert werden. In den aus dem 14. und dem frühen 15. Jh. überlieferten Urkunden wird klar zwischen einer alten und neuen Burg Schellenberg unterschieden. Im grossen Burgenbruch des Appenzellerkrieges (1405) dürfte die untere Anlage verschont geblieben sein, die obere Burg wurde aber wahrscheinlich zerstört und danach wieder aufgebaut.[15] Vermutlich entwickelte sich als Folge dieser Ereignisse die Verwirrung um die Benennungen der Burgen. *Alt* und *neu* bezogen sich nach dem Wiederaufbau der oberen Anlage wohl auf den baulichen Zustand der Burgen, zumindest bei der lokalen Bevölkerung.[16]

Daneben gibt es seit dem frühen 17. Jh. aber auch wieder eine Benennungstradition, in der sich die ursprüngliche Situation widerspiegelt. Sie stammt von gelehrten Verfassern, die über entsprechende Quellen verfügten.

In der *Emser Chronik* von 1616 wird klar zwischen einer älteren, gegen Feldkirch, und einer neueren, gegen den Rhein gelegenen Burg unterschieden.[17] Auch auf der Karte des Fürstentums Liechtenstein von Heber[18] aus dem Jahre 1721 heisst es (aus der Richtung von Feldkirch her gesehen) richtig: *das vordere Alte Schloss Schellenberg* für die obere, beim Gantenstein gelegene Burg und *das hindere Schloss Schellenberg* für die untere, gegen Ruggell ausgerichtete Burg.

Die seit dem 15. Jh. eingeführte lokale Tradition konnte dadurch aber nicht mehr ausser Kraft gesetzt werden. Im Gegenteil wurde sie durch ein neues Moment verstärkt. Seit dem 18. Jh. wurde der Eschnerberg nicht mehr von Feldkirch her, sondern nur noch aus der Perspektive des fürstlichen Verwaltungsortes Vaduz gesehen. Das führte zur Umorientierung der geographischen Begriffe: aus *hinter* wurde *vorder* und umgekehrt.

Aufgrund dieser neuen Erkenntnisse erscheinen auch die bisherigen Grabungsergebnisse und die Nennungen der Burgen in alten Urkunden und Berichten in einem neuen Licht.

---

[13] Kurzer Grabungsbericht: Jakob Bill, Ergrabene Geschichte.

[14] Siehe dazu die gute Zusammenfassung in: Grabungen Burgruine Schellenberg. Erste Ergebnisse über die Verbindungen zwischen den beiden Festen. – In: Liechtensteiner Volksblatt vom 28.8.1979.

[15] Dazu neben den Grabungsberichten von Beck und Bill: Kaiser, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein, Band 1 (Text), S. 244-245, und Band 2 (Apparat), S. 283-284 (Anm. 128).

[16] Zur Verwirrung um die Benennungen in den vielen urkundlichen Belegen siehe: Liechtensteiner Namenbuch, Band 4, S. 174-176. – Hier werden die Urkunden in sachlicher Ordnung zur Oberen und Unteren Burg gestellt. Unseres Erachtens gehören aber alle dort aus dem Zeitraum von 1497 bis 1700 aufgeführten und der Oberen Burg zugeordneten urkundlichen Belege, die in Bezug auf die Burgen von „alt" sprechen, richtig zur Unteren Burg. Dafür sprechen neben der hier zur Diskussion gestellten „lokalen Tradition" in den meisten Fällen auch sachliche Bezüge, die hier aber nicht im Einzelnen dargelegt werden können (zur Urkunde von 1497 siehe den Exkurs auf den Seiten 12 und 13).

[17] Johann Georg Schleh von Rottweyl: Emser Chronik 1616. – Hohenems 1616 (Reprint Lindau 1980), S. 67-68.

[18] Johann Jakob Heber: Ungefehrlicher Entwurff dess jetzmahligen Fürstenthumbs Liechtenstein oder Vormahlige Graffschafft Vadutz und Freyen Herrschaft Schellenberg. – Lindau 1721 (Faksimiledruck Vaduz 1979).

Obere Burg Schellenberg

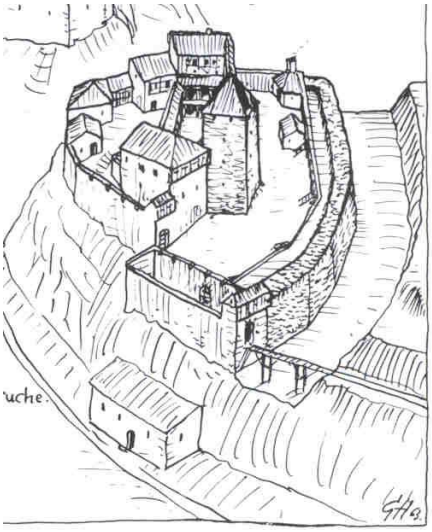
Die obere und grössere Anlage, die schon 1960/61 ausgegraben und restauriert wurde[19], entstand ab 1200 und besass schon früh alle wichtigen Elemente einer mittelalterlichen Burg.

Die Obere Burg wird in einer Urkunde vom 10. Januar 1348[20] indirekt das erste Mal erwähnt. Es heisst dort (vom Abschluss eines Kaufvertrages): *Dis beschach vor der alten Schellenberg, uf des Riches offener Lantstrasse*.

Seit der Restaurierung erreicht man die Anlage wieder über den alten Burgweg. Die Brücke über den Burggraben führt zum Haupttor in der Südwestecke der Ruine. Die Toröffnung war bis zur Restaurierung gut sichtbar erhalten geblieben.

Rundgang durch die Obere Burg

Eine Beschreibung der Burganlage von Ausgräber David Beck verschafft dem Besucher einen guten Überblick:
Durch das äussere Tor gelangte man in den Zwinger, ein inneres Tor führte in die Vorburg, dahinter, ungefähr in der Mitte der Anlage, stand der Bergfried. Die Vorburg war nach aussen zu durch eine Ringmauer (Zingel) begrenzt und geschützt. Hinter dem Bergfried, im nördlichen Teil der Burg, befanden sich die Wohnbauten, die teils von einem äusseren und teils von einem inneren Hof aus zugänglich waren. Im äusseren Hof befand sich die Zisterne.



Rekonstruktionsversuch Obere Burg[21]

Die Burganlage [...] hatte die Form eines Dreiecks, dessen längere Seiten an der Nordecke in einem spitzen Winkel zusammenlaufen. [...] Die Südflanke der Burg war durch einen Burggraben gesichert, der ungefähr einen Viertelskreis beschreibt. Auf den anderen Seiten boten Felsen und Steilabfälle guten Schutz.[22]
Der Burggraben war von Hand aus dem Felsen gehauen worden. Das Bruchmaterial wurde zur Füllung der 4,5 Meter mächtigen Trockenmauer verwendet, von der die Vorburg gegen den Burggraben abgeschlossen wird.

Untere Burg Schellenberg

Die untere Burg wurde um 1250 als kleinere Anlage erstellt und erreichte erst nach 1350 die endgültige Form und Grösse. Sämtliches heute noch sichtbare Mauerwerk entstand seit dem 14. Jh. Eine erste (unsicher belegte) urkundliche Erwähnung dieser Burg erfolgte im Jahr 1317.[23]

[19] David Beck: Neu-Schellenberg. Grabungsbericht. – In: JBL 62 (1962), S. 1-50., Karl Heid: Neu-Schellenberg. Die Fundgegenstände. – In: JBL 62 (1962), S. 51-80.
[20] LUB I, Band 1, S. 225.

[21] Beck, Grabungsbericht, S. 49. – Nach den Ausgrabungsplänen angefertigt von G. Hartmann, Meilen/ZH.
[22] Beck, Grabungsbericht, S. 16.
[23] Büchel, Herren von Schellenberg, JBL 9 (1909), S. 29-32, und LUB I, Band 4, S. 34-38.

Wie wir weiter unten sehen werden, gibt es urkundliche Belege dafür, dass die Untere Burg von den Grafen von Werdenberg zu Bludenz schon im 14. Jh. mit Vögten besetzt wurde.
In der Nähe der Unteren Burg, etwas oberhalb des unteren Drittels des bereits erwähnten „Henseleweges“ wurde 1930/31 ein bedeutender Münzschatz gefunden, der dort kurz nach 1460 versteckt worden sein muss.[24]

Zerfall der Burgen

Vermutlich waren beide Burgen seit dem 16. Jh. nicht mehr bewohnt und verfielen allmählich. In der bereits erwähnten *Emser Chronik* von 1616 werden sie als „zerbrochen“ bezeichnet. Im ersten von einem Beamten der Fürsten von Liechtenstein im Jahr 1700 angefertigten Urbar der Herrschaft Schellenberg heisst es im Güterverzeichnis über die Obere Burg:

Das vordere [Schloss] Schellenberg, in einem ruinierten heidnischen hohen Mauerstock von ungemeiner Dicke bestehend, und dem Bericht nach mit noch schönen Gewölben versehen, unweit dem Gantenstein abgelegen.[25]

Seit der Mitte des 19. Jhs. wurden die Burgen vermehrt als Steinbrüche benutzt (z.B. beim Bau der alten Pfarrkirche und des Klosters).[26] Dann versanken sie endgültig in einen hundertjährigen Dornröschenschlaf. Fürst Franz Josef II. schenkte die stark überwachsenen Ruinen 1956 dem Historischen Verein, der sie in der Folge erforschen und konservieren liess.

[24] Daniel Schmutz: Der Münzschatzfund vom „Schellenberger Wald“. Vergraben nach 1460. – In: JBL 99 (2000), S. 37-138. – Der Fundplatz liegt auf Ruggeller Gemeindegebiet.
[25] LUB I, Band 4, S. 471-472.
[26] Beck, Grabungsbericht, S. 13.

Anna Rüttnerin und Kunz im Holz

Zwei frühe urkundliche Erwähnungen der Unteren Burg geben uns auch erste Hinweise auf die mittelalterlichen Bewohner des Schellenberges und ihre sozialen Verhältnisse. Am 15. Okt. 1364 wird die Untere Burg in einem Brief des Walther Maier des Älteren von Altstätten erwähnt.[27] Er bewohnte die Burg wohl als Vogt der Grafen von Werdenberg. In dem Brief schenkt er seine Leibeigene Anna Rüttnerin zu Lums an das Domkapitel zu Chur. Am Ende des Briefes heisst es: *Und ward diser Brief zu der Nüwen Schellenberg geben*. Eine weitere frühe Urkunde zur Unteren Burg datiert vom 24. März 1398.[28] Dort lesen wir: *Ich Cuntz im Holtz, sesshaft by der Nüwen Schellenberg, und ich Agnes sin eliche Wirtinn* verkaufen mit Einwilligung unseres Herren, Graf Albrechts von Werdenberg des Älteren zu Bludenz, an den Feldkircher Bürger Albrecht Huser und seine Frau Anna Möchlin einen Zins von 1 Pfund und 2 Schilling für 16 Pfund und 10 Schilling in bar. Wir tun dies *ab und us unserm aigen ledigen Gut, miteinander Äcker, Wiswachs, Holtz und Feld, mit dem Seelin, das darzu gehört, zu nächst gelegen an unserm Hus und Hofstatt, da wir hütt zu Tag uff sitzent [...] und ainhalb stosset an die Strass, da man gen die Nüwen Schellenberg ryt und gat, usswert an das gemain Holtz*.[29] Diese Urkunde wurde wegen der Verwechslung der Burgen früher ebenfalls auf die Obere Burg bezogen und das erwähnte Seelein im nahe gelegenen Rietle vermutet.

[27] LUB I, Band 1, S. 245-246.
[28] LUB I, Band 4, S. 135-141.
[29] Hierher gehört auch die Urkunde vom 8. Mai 1398 (LUB I, Band 3, S. 198-205). Darin stiften Albrecht Huser und seine Frau Anna Möchlin mit dem gekaufgen Zins einen Jahrtag bei der Pfarrkirche St. Nikolaus zu Feldkirch. In dieser Urkunde heisst es: Der Zins wird verkauft *von Cuntzen im Holtz, sesshaft by der Nüwen Schellenberg und von Agnes siner elichen Wirtinn* von ihrem eigenen freien Gut mit Äckern, Wiesen, Feld und Wald und *mit dem Seelin, das dazu gehöret, och gelegen by der Nüwen Schellenberg.*

Sie gehört aber sicherlich zur Unteren Burg und es ist vom Seelein die Rede, das in der Flur „See“ noch bis in die siebziger Jahre des 20. Jhs. bestand.

Urzelle der Siedlung auf der Platta

Man darf deshalb im Gut des Kunz im Holz und seiner Frau Agnes die Urzelle der Siedlung auf der Platta vermuten. In diesen Urkunden zur Unteren Burg zeigt sich auf interessante Weise das Nebeneinander von freiem Bauerntum und unfreien Bewohnern herrschaftlichen Gutes. Auf der Flur „Hof“ in Vorderschellenberg, die im Mittelalter zum Gut Salums gehörte, lasteten noch im 19. Jh. herrschaftliche Abgaben.[30] Dagegen sassen Kunz im Holz und seine Frau Agnes als freie Bauersleute auf eigenem Grund und Boden.

Die Gemeinde Schellenberg konnte im Jahr 2002 von den Erben nach Wilhelm Brendle die Liegenschaft Platta Nr. 15 (alte Hausnummer) erwerben. Das inzwischen „Brendlehaus“ genannte Bauernhaus stammt aus dem 18. Jh. Es wird denkmalschutzgerecht renoviert, um es der Nachwelt als Zeuge der vergangenen kleinbäuerlichen Kultur am Schellenberg zu erhalten. Das Haus steht in direkter Nachbarschaft zur Flur „See“. Auch der Besitzstand, der bis zuletzt zum Haus gehörte, liegt darum herum. Vielleicht stand im Mittelalter an der Stelle des „Brendlehauses“ die Hofstatt des Kunz im Holz.

Aus den Höfen wachsen Weiler

Aus mittelalterlichen Einzelhöfen wie dem des Kunz im Holz entwickelten sich langsam die alten Siedlungskerne auf Schellenberg.

Einiges weist darauf hin, dass die Zahl der Höfe bis ins 18. Jh. nicht sehr gross war. So nennt der „Steuerschnitz“ der Herrschaft Schellenberg aus dem Jahr 1584 für das ganze Kirchspiel Bendern 107 Schnitzzahlende.[31] Somit gab es in Bendern, Gamprin, Ruggell und Schellenberg zusammen zu dieser Zeit nur etwas über 100 Höfe. Das nachfolgende 17. Jh. mit dem Dreissigjährigen Krieg und dem Hexenwahn war eine schwere Zeit.[32] Zu einer grösseren Zunahme der Bevölkerung kam es wohl erst nach 1700.

„Nachpurschaft“ Schellenberg

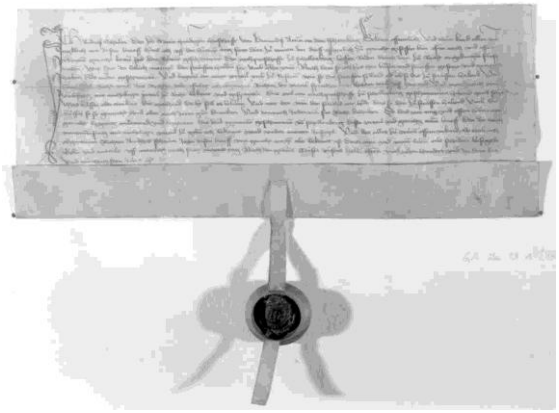
In der Herrschaft Schellenberg entstand wie auch in den umliegenden Gebieten im Spätmittelalter die sogenannte Landammannverfassung.[33] Man darf sie mit gewissem Recht als Vorläufer moderner demokratischer Verhältnisse bezeichnen. Alle Männer der Herrschaft über 16 Jahre konnten aus einem Dreiervorschlag der Landesherren aus ihren eigenen Reihen den Landammann auf jeweils zwei Jahre wählen. Die Landesherrschaft bestellte aufgrund von Vorschlägen aus dem Volk zwölf Gerichtsgeschworene auf Lebenszeit. Damit war eine Mitwirkung der Untertanen bei der Verwaltung und Gerichtsbarkeit in der Herrschaft gewährleistet.

[30] Alois Ospelt: Die Landesbeschreibung des Landvogts Joseph Schuppler aus dem Jahre 1815. Einleitung und Textedition. – In: JBL 75 (1975), S. 189-462, hier S. 299-301. – Hier werden noch einige Grundstücke im „Hof“ als zum „Salumserlehen“ gehörig aufgezählt.

[31] Joseph Ospelt: Das Legerbuch oder Steuerbuch vom Jahre 1584. – In: JBL 30 (1930), S. 5-44. – Der „Steuerschnitz“ (Steuervertrag) der Untertanen der Landschaften Vaduz und Schellenberg mit den Grafen von Sulz aus dem Jahre 1584 regelte die Steuern, die an das Reich für den Türkenkrieg abzuführen waren. Schellenberg, Ruggell und Gamprin werden in solchen Listen zusammen mit Bendern (Pfarrsprengel) aufgeführt. In Mauren gab es 61, in Eschen 75, in der ganzen Herrschaft Schellenberg 243 Schnitzzahlende. Wenn man von den 107 zum Kirchspiel Bendern gehörenden Schnitzzahlenden ein knappes Viertel, also 25, auf Schellenberg nimmt und davon ausgeht, dass ein Schnitzzahlender durchschnittlich einem Haushalt mit fünf Köpfen entspricht, ergibt sich für 1584 in Schellenberg eine Bevölkerung von ungefähr 125 Personen.

[32] Zu den Hexenverfolgungen: Manfred Tschaikner: „Der Teufel und die Hexen müssen aus dem Land...“. Frühneuzeitliche Hexenverfolgungen in Liechtenstein. – In: JBL 96 (1998), S. 1-196.

[33] Vogt, Brücken zur Vergangenheit, S. 20-32.



Urkunde vom 18. Nov. 1493

Im Rahmen der Tätigkeit dieser Körperschaften findet sich im späteren 15. Jh. erstmals ein Hinweis auf die Bildung einer Gemeinde in Schellenberg.

Laut der ältesten im Gemeindearchiv aufbewahrten Urkunde vom 18. Nov. 1493[34] hielt Andreas Schreiber, brandisischer Landammann am Eschnerberg, zu diesem Datum in Mauren Gerichtstag. Dabei bestätigte er den *ehrbaren Geschworenen der Nachpurschaft Schellenberg* das Recht, nach altem Herkommen Bussen und Strafen zu erteilen. Die Nachbarschaften sind die Vorläufer der späteren Gemeinden. Die Gemeinden im heutigen Verständnis mit fixierten Gemeindegrenzen entstanden erst in der Zeit um 1800.[35]

Markgenossenschaft mit Ruggell

Eine wichtige Aufgabe der Nachbarschaften war die Regelung der Nutzung der gemeinsamen Güter. Im Mittelalter und bis weit in die neuere Zeit herauf befand sich nur das Land in der unmittelbaren Umgebung der Siedlungen in bäuerlichem oder herrschaftlichem Besitz und wurde als Äcker und Wiesland bewirtschaftet.

Der überwiegende Teil des Landes, vor allem der Wald und die weiten Rietflächen im Tal, standen im gemeinsamen Besitz der Nachbarschaften der ganzen Herrschaft Schellenberg.[36] Sie wurden genossenschaftlich für das Weiden des Viehs und zur Brennholzgewinnung genutzt. Zwischen einzelnen Nachbarschaften entwickelten sich Markgenossenschaften – so auch zwischen Ruggell und Schellenberg. In dieser durften die Schellenberger ihr Vieh im Frühling und im Herbst bis an den Rhein hinaustreiben. Im Gegenzug mussten die Schellenberger jährlich einen oder zwei Tage beim Wuhren am Rhein helfen. Die Ruggeller konnten in Kriegszeiten und bei den häufigen Überschwemmungen des Rheins das Gelände bis weit auf den Schellenberg herauf nutzen.

Auf dem Weg zur Gemeinde

Über die gemeinsamen Rechte und Pflichten der Nachbarschaften Ruggell und Schellenberg kam es immer wieder zu Streitigkeiten. Eine erste ausführliche Regelung zur Interessenabgrenzung im nördlichen Teil des Schellenberges findet sich in einer Urkunde vom 7. August 1497.[37] Die damals festgesetzte Grenze in der „Hala“ am Westabhang des nördlichen Schellenberges entspricht im Wesentlichen der heutigen Gemeindegrenze. Nach einer langwierigen Auseinandersetzung kam es schliesslich zwischen 1791 und 1794 zu einer klaren Festlegung der Grenzen zwischen Ruggell und Schellenberg und zur Auflösung der alten Markgenossenschaft.[38]

[34] GASb, Signatur: Urkunde U001.

[35] Zur Gemeindeentwicklung: Job von Nell: Die politischen Gemeinden im Fürstentum Liechtenstein. – Vaduz 1987 (= Liechtenstein Politische Schriften, Band 12), S. 19-30. ♦ Vogt, Brücken zur Vergangenheit, S. 79-92 und 114-127.

[36] Dazu und zum Folgenden: Alois Ospelt: Das Ruggeller Riet – Geschichte der Nutzung und des Besitzes. – In: Naturmonographie Ruggeller Riet. – Vaduz 1990 (= Naturkundliche Forschungen im Fürstentum Liechtenstein, Band 12), S. 39-54.

[37] GASb, Signatur: Urkunde U002.

[38] GASb, Signaturen: A243 (Teilungsplan betreff der Gemeinheiten von 1792); A157 (Teilung der Güter Ruggell – Schellenberg von 1795).

Der Gemeinbesitz wurde im Verhältnis der Haushaltungen, 82 in Ruggell und 49 in Schellenberg, aufgeteilt. Die Nutzung des Rietes und die Ausübung des allgemeinen Weiderechtes („Wunn und Weid“ und „Trieb und Tratt“ und die Handhabung der damit verbundenen Gebote und Verbote („Zwing und Bann“) waren ab da nur noch in den eigenen Grenzen möglich. Nachdem 1806 das Alte Deutsche Reich durch Napoleon aufgelöst worden war und Liechtenstein im Rheinbund die Souveränität erlangt hatte, brachten die fürstlichen Reformen grosse Veränderungen für die Untertanen (Dienstinstruktionen von 1808). Die alte Landammannverfassung mit ihrem aus dem Mittelalter stammenden genossenschaftlichen Denken wurde endgültig abgeschafft. 1808 entstanden aus der alten, das ganze Herrschaftsgebiet umfassenden Gerichtsgemeinde die fünf Unterländer Gemeinden. Damit waren im Wesentlichen jene Körperschaften geschaffen, wie wir sie heute in der modernen Gemeinde mit ihren politischen Aufgaben kennen.

Die Urkunde von 1497 ...

Auf Schloss Vaduz erscheinen vor Ludwig Freiherr von Brandis und einem Schiedsgericht, dem er als Obmann vorsitzt, die *nachpurschaft zu Ruggell als kleger an ainem und die nachpurschaft zu Schellenberg als antwurter anders tails* und berichten über *etlich irrung und spenn*, die sie untereinander wegen *wunn und waid, holtz und veld und andrer intrag* hatten. Es wurde bereits vor dem Landammanngericht am Eschnerberg verhandelt und eine Schiedskommission von je zwei Vertretern der Nachbarschaften bestellt. Auch fanden Begehungen statt.

Nun wird eine Interessengrenze festgelegt und zwar *von der alten Schellenberg ungevarlich durch Mätzental* hinaus und bis auf *des Tullerss boden*. Es dürfen inskünftig *die von Ruggell under den bemelten* [genannten] *marken und die von Schellenberg oberhalb den bemelten Marcken* Holz und Gerten hauen und *schutten und läsen* [in den Wäldern Eicheln und andere Waldfrüchte sammeln]. Weiters *söllen und mugen die von Ruggell ungevarlich in wasser gusinen* [Rheinhochwasser] *und kriegslöffen* [Kriegszeiten] *oberthalb den gedachten marcken mit irem traib und fäch* [Vieh] *wychen* und dürfen die von Schellenberg *inen alsdann ir fäch weder pfenden noch dannen triben und es auch weder schlagen, stossen, hauen, stechen noch in ander weg schaden zu fugen*. Wenn das Vieh in normalen Zeiten über die gesetzte Mark hinauf weidet, sollen die Schellenberger *nit macht haben zu pfenden, sonder ess gütlich umkern und es on allen vorangezaigten* [oben beschriebenen] *schaden hinder sich wider hinab triben oder wysen*. Die von Schellenberg *söllen und mugen mit irem traib und fäch underthalb den gemelten marken mayen und waiden, wie von alterhär* überkommen. *Wass vor der alten Schellenberg gen Bendern wert ist*, so behält jedermann seine Gerechtigkeit wie von alters überkommen [die Abgrenzung zu Ruggell von der Unteren Burg in Richtung Bendern war demnach zu dieser Zeit nicht umstritten]. *Wydter, dass die von Schellenberg in waid owen* [Widau, Ruggell] *kain gerechtigkait haben söllen weder zu rudten noch zu hauen* [die in Dorfnähe gelegene Widau wurde von den Ruggellern bereits intensiver genutzt und sollte deshalb der allgemeinen Nutzung entzogen werden]. Auch sind die von Schellenberg denen von Ruggell fürderhin und ewig schuldig, *alle jar, wenn es die notdurft erhaischet, dass si gemainlich mit ain anderen wuren wellent* [Wuhren am Rhein]*, jeglicher ain tag oder zwen* mit Fuhrfron oder Mannfron.

– Die Urkunde ist von Freiherr Ludwig von Brandis gesiegelt.

... und die Teilung von 1794

Auf diese Interessenabgrenzung wird in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Bezug genommen und sie galt bis zur Aufteilung der gemeinsamen Güter zwischen Ruggell und Schellenberg im Jahr 1794. Wo genau lagen die 1497 festgesetzten „Marken"? Bei der „Alten Schellenberg" handelt es sich zweifellos um die Untere Burg auf der Platta. Die Grenze verläuft auch heute bei der Unteren Burg. Ein Ausgangspunkt der Grenzziehung bei der Oberen Burg (wie im Liechtensteiner Namenbuch angenommen – siehe dazu Anm. 16) kann nicht sinnvoll begründet werden.
Der Flurname „Mätzental", „Matzental" oder „Metzental" ist nur urkundlich belegt und heute nicht mehr bekannt (Liechtensteiner Namenbuch, Band 4, S. 234-235). Es handelt sich aber eindeutig um den Bereich der heutigen Flur „Rütte" und den umliegenden Wald. 1802 wurde der im „Metzental" gerodete und urbar gemachte Boden unter allen Haushaltungen der Gemeinde Schellenberg aufgeteilt, was heute noch an den Besitzverhältnissen in der Flur „Rütte" leicht abgelesen werden kann. In der im Gemeindearchiv dazu vorhandenen Akte (GASb, Signatur: A237) wird das betreffende Gebiet als an die „Gans Egerten" und an die „Birken" anstossend beschrieben. Diese Flurstücke liegen am nördlichen Rand der Flur „Rütte". Der Flurname „Tüllers Boden" oder „Dullers Boden" (Liechtensteiner Namenbuch, Band 4, S. 178) ist ebenfalls nicht mehr bekannt. Vermutlich ist das damit gemeinte Gebiet identisch mit dem heute „Kolrütte" und „Freschböchel" genannten Bereich. Die „Interessengrenze" von 1497 entsprach damit im Grossen und Ganzen der definitiven Gemeindegrenze von 1794. Die Ruggeller erhielten damals einen grossen Teil des Waldes in der „Hala" bis nahe an den unteren Rand der „Rütte" in ihr alleiniges Eigentum und Nutzungsrecht. Die Schellenberger behielten den nördlichsten Teil der „Hala" (an der Grenze zu Österreich) und bekamen, direkt an den Berg anstossend, ihren Anteil am Riet in der Talebene.

Schellenberg um 1800

Um 1800 erhalten wir das erste Mal ein genaueres Bild über unsere Gemeinde. Der fürstliche Landvogt Joseph Schuppler, der massgeblich bei der Umsetzung der fürstlichen Reformen beteiligt war, verfasste 1815 für die Fürsten in Wien eine Landesbeschreibung. Darin berichtet er in wenigen, aber vielsagenden Zeilen auch über die Schellenberger Verhältnisse:
Schellenberg ist eine auf den Höhen des Eschnerberges zerstreut liegende kleine Gemeinde von 53 Haushaltungen und 282 Einwohnern. [...] Die Einwohner sind sehr verschuldet, leben von Viehzucht, Land-, Wein- und Flachsbau. Begünstigt werden sie durch mehrere herrschaftliche Güter, die an sie gegen Geld und Körnerzins in zeitliche Pacht verlassen sind. Wenn gleich die Gemeinde ringsherum mit Wäldern umgeben ist, so gehören doch diese meistens andern Gemeinden, daher sie das Holz theuer zahlen, und den Torf anstatt des Holzes zum Feuern gebrauchen muss.[39]
An die ehemaligen herrschaftlichen Güter erinnern neben dem schon erwähnten „Hof" noch heute Flurnamen wie „Lehen", „Obergut" oder „Schlossgut". Die darauf lastenden Abgaben wurden erst um 1850 endgültig aufgehoben. Was die Wälder betrifft, so waren diese von den Schellenbergern wohl zum Teil an andere Gemeinden abgetreten worden, um sich der Pflicht des Wuhrens am Rhein zu entziehen. In einer beigefügten Statistik erwähnt Schuppler, dass von den Einwohnern 200 ledigen und 82 verheirateten Standes waren.

[39] Ospelt, Schupplers Landesbeschreibung von 1815, S. 281-282.

Ausserdem zählte der fürstliche Landvogt in Schellenberg noch 7 Pferde, 1 Stier, 26 Ochsen, 70 Kühe, 75 Rinder und Kälber, 7 Ziegen, 19 Schafe und 47 Schweine. Zum Vergleich gab es in Ruggell bei 88 Haushaltungen 80 Pferde, aber keinen einzigen Ochsen. Im hügeligen Gelände des Schellenberges waren die Ochsen wohl die genügsameren Zugtiere.

Das alte Siedlungsbild

Die 53 Häuser sind auch bereits im 1809 durch die fürstlichen Reformen geschaffenen Grundbuch verzeichnet. Sie verteilten sich auf die fünf Ortsteile Loch (Haus Nr. 1–7), Platta (9–19), Mittelschellenberg (20–32), Hinterschloss (33–36) und Hinterschellenberg (37–53). Dieses alte, aus dem Mittelalter überkommene Siedlungsbild bestand fast unverändert bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Erst durch die starke Ausweitung der Siedlungen in neuerer Zeit ist es verwischt worden. Ein Amtsvorgänger von Schuppler, Landvogt Gilm von Rosenegg, hatte 1784 in Schellenberg erst 40 Häuser, aber ebenfalls 290 Bewohner gezählt.[40] Dies deutet darauf hin, dass die Bevölkerung in der schwierigen Zeit der Franzosenkriege nicht mehr gewachsen war. Trotzdem wurden Häuser gebaut und neue Haushalte gegründet. 1806 erliessen die Fürsten für das ganze Land ein Hausbauverbot. Damit sollte vermieden werden, dass weiterer Gemeindeboden an neue Haushalte ausgeteilt werden musste.[41] Tatsächlich wurden bis 1860, also in mehr als 50 Jahren, nur drei neue Häuser gebaut, das dritte davon war das Kloster (Haus Nr. 56).

[40] Vogt, Brücken zur Vergangenheit, S. 92.
[41] Vogt, Brücken zur Vergangenheit, S. 114.

Schwieriger Weg in die moderne Welt

Die Landwirtschaft blieb bis weit ins 20. Jh. hinein die wirtschaftliche Grundlage des Dorfes und entsprechend beschränkt waren die Entwicklungsmöglichkeiten. Neue Existenzgründungen im Dorf waren kaum möglich. Der Zugriff auf neue Ackerflächen im Riet war bis nach 1945 durch Statuten streng geregelt. Eine Ausweitung des Kreises der Bezugsberechtigten bei den Gemeindeteilungen war kaum möglich.[42] Dasselbe galt für Weiderechte auf der seit 1888 im Besitz der Gemeinde stehenden Alpe Dürrwald im Silbertal im Montafon[43] und für den Bezug von Brennholz aus dem Gemeindewald.[44] Nebenverdienste, wie Stickerei oder lokales Gewerbe, brachten kaum viel ein. Arbeitsplätze ausserhalb der Gemeinde, etwa in der Stadt Feldkirch, waren rar und zu Fuss nur schwer erreichbar. Saisonarbeit, auch bis weit nach Frankreich, war für junge und ledige Leute ein Ausweg. Für viele aber blieb nur der Wegzug in städtische Gebiete und die Auswanderung nach Übersee.[45]

In der Zwischenkriegszeit lag die Bevölkerungszahl bei 400, die Zahl der Häuser bei 70. „Finanzeinbürgerungen" brachten mehr Geld in die Gemeinde und ermöglichten den Ausbau wichtiger Infrastrukturen, wie die Wasserversorgung, neue Strassen und Drainagen im Riet.

[42] Zum Beispiel: GASb, Signaturen: A235 (Handschriftliche Statuten betreffend Gemeindeteile von 1846); A298 (Gedruckte Statuten zum aufgeteilten Gemeindeboden von 1896, 1934 und 1952).
[43] Siegfried Elkuch: Dürrwald – So gross wie Gemeinde Schellenberg. – In: Liechtensteiner Volksblatt vom 21.9.1989. ♦ Gemeindealpe Dürrwald. Festschrift zum Jubiläum 125 Jahre Alpe Dürrwald (1872-1997). Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 1998. – 1872 bis 1888 besass eine Schellenberger Genossenschaft die Alpe. ♦ GASb, Signatur: A300 (Gedruckte Statuten Alpe Dürrwald von 1905).
[44] GASb, Signatur: A299 (Statuten zum Bezug von Forstprodukten aus dem Gemeindewald von 1894 und 1912 – letztere gedruckt).
[45] Norbert Jansen, Pio Schurti: Nach Amerika! Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert. 2 Bände. – Vaduz, Zürich 1998.

Abschied von der alten Zeit

Der grosse Aufschwung kam nach dem Zweiten Weltkrieg. Verbunden damit war der rasche Wandel vom reinen Bauerndorf zur modernen Gemeinde mit guter Infrastruktur und einer Bevölkerung, die zum grössten Teil ihrer Arbeit ausserhalb des Dorfes in Industrie, Gewerbe und Dienstleistung nachgeht.

„Bildstöckle“ im Ortsteil Loch

Die Modernisierung brachte wie allgemein in Liechtenstein auch in Schellenberg einen Verlust alter Traditionen und die starke Zersiedelung der Landschaft mit sich. Die Zahl der Häuser ist auf über 300 angewachsen. Die Gemeinde Schellenberg zählt heute (2004) rund 1000 Einwohner.

Pfarrei Schellenberg

Das Gebiet der Gemeinde Schellenberg gehörte zusammen mit Ruggell und Gamprin seit alters zur Pfarrei Bendern. In Hinterschellenberg steht eine dem *hl. Georg* geweihte Kapelle. Über ihre Ursprünge ist nichts bekannt. Die Befunde der Renovation von 1980/81 ergaben aber, dass die ursprüngliche Kapelle um 1700 entstanden sein muss, der Bau in seiner heutigen Form aber aus der Zeit um 1850/55 stammt.[46]

Landvogt Joseph Schuppler berichtet in der bereits genannten Landesbeschreibung von 1815 über die Kapelle: *Auf dem oberen [hinteren] Schellenberg steht eine kleine Kapelle, in der von Bendern aus, wohin dieser Ort eingepfarrt ist, öfters Gottesdienst gehalten wird.* Für Sonntagsgottesdienste, Taufen und Beerdigungen aber musste der weite Weg nach Bendern angetreten werden. Um 1855/56 wurde in Mittelschellenberg (gegen den anfänglichen Widerstand der Hinterschellenberger) eine Kirche erbaut. 1861 kam es zur Errichtung einer Expositur von Bendern, 1874 entstand ein selbständiges Kuratbenefizium und 1881 kam es auch formalrechtlich zur völligen Ablösung von Bendern und zur Bildung einer eigenen Pfarrei.[47]

Die neue Pfarrkirche

1960 bis 1963 entstand unter Pfarrer Daniel Lins die moderne Pfarrkirche am neuen Standort. Sie ist dem Patrozinium *Unbeflecktes Herz Mariä* geweiht.[48] Der vom Schweizer Architekten Eduard Ladner entworfene Bau ist in seiner schlichten und klaren Form ein weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gewordenes Musterbeispiel des modernen Kirchenbaus der sechziger Jahre. Die künstlerische Ausgestaltung der Kirche stammt von Georg Malin, Fritz Weigner und Rico Galizia. Die Kirche steht aufgrund ihrer architektonischen und künstlerischen Qualitäten seit 1992 unter Denkmalschutz.

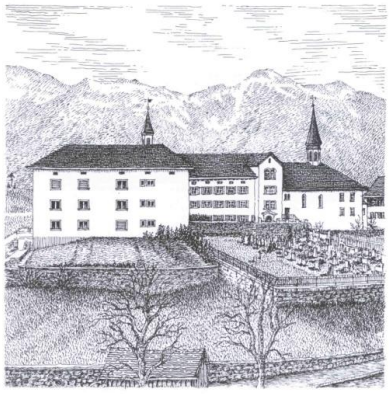
[46] Georg Malin: Kapelle St. Georg in Schellenberg. Grabungen und bauanalytische Untersuchungen 1980. – In: JBL 80 (1980), S. 7-56.

[47] Erwin Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein. – Basel 1950 (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Sonderband), S. 274-284 (Gemeinde Schellenberg).

[48] Die Pfarrkirche zum Unbefleckten Herzen Mariä in Schellenberg. Festschrift zur Kirchenweihe am 22. Sept. 1963. – Schellenberg 1963. ♦ Robert Büchel-Thalmaier, Werner Meier: Die Pfarrkirche zum Unbefleckten Herzen Mariä in Schellenberg. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 2003.

Kloster Schellenberg

Das Frauenkloster der *Kongregation der Schwestern vom Kostbaren Blute* entstand 1858 im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Bildung einer eigenen Pfarrei.[49] Franz Sales Brunner und seine Schwestern suchten einen Standort für ein neues Kloster. Die Schellenberger Bauern wollten endlich einen eigenen Geistlichen, der in ihrer Kirche die Messe las. Durch ihre Beharrlichkeit erreichten sie bei den Behörden die Erlaubnis für die Ansiedlung des Klosters. Das erste Klostergebäude wurde direkt an die Kirche angebaut. Die Ordensgemeinschaft zählt heute (2005) 40 Schwestern. Die *Missionare vom Kostbaren Blut* (CPPS), die mit dem Kloster die gleichen Wurzeln haben und ebenfalls mit einem Ordenshaus in Schellenberg vertreten sind, stellen seit der Trennung von Bendern den Ortspfarrer.



Frauenkloster Schellenberg um 1990

Die alte Kirche wurde nach der Vollendung der neuen Kirche abgebrochen. Wenn auch von Poeschel als kunsthistorisch belanglos eingestuft, bildete sie zusammen mit dem alten Klostertrakt aus der Sicht des Ortsbildschutzes und der Ortsgeschichte doch ein einmaliges Ensemble.

An seiner Stelle entstand der neue Ostflügel des Klosters, in dem seit 1997 auch Erzbischof Wolfgang Haas residiert. Aus dem verbliebenen Inventar der alten Kirche sticht ein hochgotisches Vortragekreuz (vor 1500 entstanden) hervor, bei dem vor allem die gravierte Rückseite noch teilweise original erhalten ist.[50] Vermutlich stammt das Kreuz ursprünglich aus Bendern und wurde für Flurumgänge in Schellenberg benutzt.

Die Russen kommen

In Hinterschellenberg erinnert ein Denkmal an den Übertritt von 500 russischen Soldaten über die Grenze im Jahre 1945. Sie hatten unter dem Kommando von Generalmajor A. Holmston-Smyslowsky auf deutscher Seite gegen die Sowjetunion gekämpft. Durch ihre minutiös geplante Flucht von Kempten nach Liechtenstein entzogen sie sich dem Zugriff der Alliierten. Das neutrale Liechtenstein war nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches der einzige Staat, der die Auslieferungsbegehren der sowjetischen Behörden ablehnte. Nach einem längeren Aufenthalt in Liechtenstein wurde den Russen die Auswanderung nach Argentinien ermöglicht. Die Geschichte dieser Soldaten ist in mehreren Publikationen dokumentiert worden.[51]

[49] Otto Angehrn: 100 Jahre Verehrung des Kostbaren Blutes. Frauenkloster Schellenberg 1858-1958. –Schaan 1958. ♦ Kurze Darstellung des Lebens von Franz Sales Brunner bei Malin, St. Georg, S. 46.

[50] Anton Wilhelm: Drei Vortragekreuze des 15. Jahrhunderts. In: 1342. Zeugen des späten Mittelalters. Festschrift „650 Jahre Grafschaft Vaduz". Herausgegeben von Hansjörg Frommelt im Auftrag des Liechtensteinischen Landesmuseums. – Vaduz 1992, S. 248-255.

[51] Henning Freiherr von Vogelsang: Nach Liechtenstein – in die Freiheit. Der abenteuerliche Weg der „1. Russischen Nationalarmee in der Deutschen Wehrmacht" ins Asyl im Fürstentum Liechtenstein. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 1980. ♦ Henning Freiherr von Vogelsang: Kriegsende in Liechtenstein. Das Schicksal der Ersten Russischen Nationalarmee in der Deutschen Wehrmacht. – Freiburg im Breisgau 1985. ♦ Henning Freiherr von Vogelsang: Die Armee, die es nicht geben durfte. Russen in deutscher Uniform und ihre Rettung in Liechtenstein. – Ulm, Kisslegg 1995. ♦ Peter Geiger, Manfred Schlapp: Russen in Liechtenstein. Flucht und Internierung der Wehrmacht-Armee Holmstons 1945-1948. Mit der Liste der Internierten

Historischer Höhenweg Eschnerberg

Der *Historische Höhenweg Eschnerberg* wurde in den Jahren 1972-74 auf Initiative des Verkehrsvereins Liechtensteiner Unterland und des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein durch die fünf Unterländer Gemeinden geschaffen. Er erstreckt sich über das ganze Gebiet des Eschnerberges, eingebunden in ein weitläufiges Wanderwegnetz.

Flurdenkmal am Eggweg
in Hinterschellenberg

An historisch interessanten oder landschaftlich markanten Punkten stehen mit Skizzen versehene Informationstafeln. Mit kurzen Texten über Geschichte, Natur und Landschaft des Eschnerberges, aber auch zur weiteren Region, vermitteln sie dem historisch oder naturkundlich interessierten Besucher das Bild einer wechselvollen Geschichte der Menschen, die hier im Laufe der letzten 7000 Jahre lebten.[52]

Biedermannhaus

In der Nähe des Gemeindehauses steht das *Biedermannhaus.* Dieses Bauernhaus, in typischer örtlicher Bauweise aus Holz erstellt, stammt aus dem 16. Jh. und wurde im Jahre 1992/93 vom ursprünglichen Standort auf der Platta hierher versetzt. Die Grundeinteilung des Hauses ist typisch für das Rheintaler Bauernhaus. Einheimische Handwerker tradierten sie über Jahrhunderte und bis in die neueste Zeit wurden alle Häuser in Schellenberg nach diesem Muster gebaut. Das Biedermannhaus ist eine Aussenstelle des Landesmuseums in Vaduz und vermittelt in seiner heutigen Einrichtung einen Einblick in die bäuerliche Wohnkultur unserer Gegend um 1900.[53]

Naturschutzgebiet im Riet

Ein Teil des Schellenberger Gemeindegebietes liegt in der Rheintalebene. Hier befindet sich (zum grössten Teil auf dem Gebiet der Gemeinde Ruggell) das *Naturschutzgebiet Ruggeller und Schellenberger Riet*. Mit ca. vierzig Hektaren Umfang bildet es einen kleinen Rest der Sumpf- und Moorlandschaft, die einst weite Flächen des Alpenrheintals prägte. Es ist ein Refugium seltener Tiere und Pflanzen. Besonders besuchenswert ist das Gebiet im Frühling (Blüte der Schwertlilien) oder im Herbst, wenn die Torfmoorlandschaft mit den weiten schilfbewachsenen Streuewiesen und den Rietgräben ihren besonderen Reiz entfaltet.[54]

und dem russischen Tagebuch des Georgij Simon. – Vaduz, Zürich 1996.

[52] Historischer Höhenweg Eschnerberg Fürstentum Liechtenstein. Faltprospekt mit Wanderkarte (Texte: Alfred Goop). Herausgegeben vom Verkehrsverein Liechtensteiner Unterland. Schaanwald o.J. [1995]

[53] Ernst Albertin: Das Biedermannhaus. In: JBL 91 (1992), S. 51-84. ♦ Translozierung des Holzwohnhauses Nr. 12. Haus Biedermann. Herausgegeben vom Hochbauamt des Fürstentums Liechtenstein. – Vaduz 1993. [Öffnungszeiten: April bis Oktober, jeden ersten und letzten Sonntag des Monats oder nach Vereinbarung]

[54] Naturmonographie Ruggeller Riet. – Vaduz 1990 (= Naturkundliche Forschungen im Fürstentum Liechtenstein, Band 12).

Torfstechen im „Weitriet“

Bis weit ins 20. Jh. nutzten auch die Schellenberger Bauern das „Weitriet“ zur Gewinnung von Streue und Torf. Der Torf wurde in eigens dafür errichteten Hütten getrocknet.

Modernes Gemeindezentrum

Um den Platz vor der Kirche gruppieren sich das neue Gemeindehaus (1984) mit der Gemeindeverwaltung, dem Gemeindesaal und der Post sowie die 1990/91 erweiterte Volksschule. Seit ein paar Jahren ergänzt auch ein Dorfladen das Angebot. Insgesamt besitzt Schellenberg einen der schönsten Dorplätze in Liechtenstein.

Das Gemeindehaus im Dorfzentrum.

Sport und Freizeit

Das 2013 eingeweihte Gebäude in der Sport- und Freizeitanlage.

Die Gemeinde Schellenberg verfügt über moderne Einrichtungen für Sport und Freizeit. Bei der schön im Wald gelegenen Sport- und Freizeitanlage befinden sich ein „Vita-Parcours“, eine Kneipp-Anlage, ein Skaterplatz und ein Kleinfussballfeld. Beid der Schule und dem Kindergarten sowei an der Strasse Tüfenacker wurden gut ausgestattete Kinderspielplätze eingerichtet.

Bei der Oberen Burgruine besteht im Burggraben ein Lagerplatz für Jugendgruppen. Er wurde 1999 von der Gemeinde Schellenberg anlässlich der 300-Jahr-Feierlichkeiten des Kaufs der Herrschaft Schellenberg durch die Fürsten von Liechtenstein errichtet.

Weitere Literatur und Unterlagen
(bei der Gemeindeverwaltung erhältlich)

Broschüren, Bücher, CD

- Die Stämme der Schellenberger Geschlechter 1650-1976. Zusammengestellt von Pfarr-Resignat Fridolin Tschugmell. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 1976.

- Georg Malin: Kapelle St. Georg Schellenberg. Grabungen und bauanalytische Untersuchungen. – Sonderdruck aus JBL 80 (1980).

- Henning Freiherr von Vogelsang: Nach Liechtenstein – in die Freiheit. Der abenteuerliche Weg der „1. Russischen Nationalarmee in der Deutschen Wehrmacht“ ins Asyl im Fürstentum Liechtenstein. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 1980.

- Ort der Begegnung. Zur Eröffnung des Gemeindehauses in Schellenberg am 20. Sept. 1984. – Schellenberg 1984.

- Roman Banzer, Alfred Goop: Flurnamenkarte der Gemeinde Schellenberg. – Triesen 1988.

- Schule am Dorfplatz. Zur Eröffnung der Primarschule in Schellenberg am 16. Nov. 1991. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 1991.

- Translozierung des Holzwohnhauses Nr. 12. Haus Biedermann. Herausgegeben vom Hochbauamt des Fürstentums Liechtenstein. – Vaduz 1993.

- Gemeindealpe Dürrwald. Festschrift zum Jubiläum 125 Jahre Alpe Dürrwald (1872-1997). Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 1998.

- Dorfladen Schellenberg. Zur Eröffnung des neuen Dorfladens im August 2001. Einkaufen in Schellenberg: Wie war es früher? Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 2001.

- Robert Büchel-Thalmaier, Werner Meier: Die Pfarrkirche zum Unbefleckten Herzen Mariä in Schellenberg. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 2003.

- Vom Leben unserer Ahnen. Tonbandgespräche mit älteren Schellenbergern aus den Jahren 1984-1991. Gesammelt und bearbeitet von Rudolf Goop. 3 CDs mit Booklet. Herausgegeben von der Gemeinde Schellenberg. – Schellenberg 2002.

- Rudolf Goop: Menschen am Schellenberg. Band 1: Besiedlung der Gemeinde. – Wien 2005. [Weitere Bände sind geplant.]

Karten, Prospekte, Sonstiges

- Gemeindeordnung der Gemeinde Schellenberg (1997).

- Wappenurkunde der Gemeinde Schellenberg (1940).

- Strassenplan der Gemeinde Schellenberg (mit der neuen Hausnummerierung - 2003).

- Historischer Höhenweg Eschnerberg Fürstentum Liechtenstein. Faltprospekt mit Wanderkarte (1995).

- Faltprospekt zum „Biedermannhaus“ (1993).

- Faltprospekt Lagerplatz „Obere Burg“ Schellenberg (2000).